

III. ABTEILUNG FÜR GRENZWISSENSCHAFTEN: Sie umfaßt die Anthropogeographie, Prähistorie und Ethnologie, also jene Fächer, die der Kunsthistoriker nicht entbehren kann, sobald er das engere Gebiet der europäischen Kunst verläßt. Dagegen sind hier die historischen Hilfswissenschaften nicht berücksichtigt, weil dafür das obengenannte Institut für österreichische Geschichtsforschung bestellt ist.

Es versteht sich von selbst, daß ein solches planmäßig aufgebautes Institut nicht an einem Tage aus dem Boden gestampft werden konnte. Derartige »Gründungen« sind zwar heutzutage auch auf geistigen Boden Mode geworden, tragen aber trotz kapitalistischer Unterstützung meist schon den Todeskeim in sich. Die Voraussetzung des Wiener Instituts für vergleichende Kunstforschung war die vorausgegangene Lebensarbeit seines Schöpfers, in dem es während einer fast zwanzigjährigen Tätigkeit an einer Provinzuniversität allmählich Gestalt angenommen hatte, bis sich ihm durch die Berufung in eine Zentrale der Wissenschaft die Möglichkeit der Verwirklichung seines Planes ergab. Die Voraussetzung war das eigene Erlebnis der verschiedenen Antlitze der Kunst in allen Ländern der Erde, errungen durch unentwegtes Vorwärtsschreiten nach Osten. Was anderen eine akademische Frage blieb, wurde für Strzygowski ein Kampftruf, eine dramatische Spannung und ihre Lösung ein Drama, dessen Aktschlüsse in Byzanz, Ägypten, Kleinasien, Persien, Indien, Ostasien und im Norden stattfanden — jeder Akt eine neue Eroberung. Andere publizieren, was ihnen der Tag zuträgt und der Verleger fordert, er dagegen baute unbeirrt sein Haus, für das er sich erst die Bausteine formen mußte. Diesen geistigen Bau in die Erscheinung treten zu lassen, erschien ihm kein Plan zu großzügig, und wäre es nach ihm gegangen, so stünde heute ein Institutsgebäude im Zentrum von Wien, markant für das Stadtbild sowohl, wie für die Kunstwissenschaft. Allein die Welt ging einen anderen Lauf und so müssen zehn Zimmer nach wie vor ausreichen — diese schon eine einzig dastehende Errungenschaft für ein Universitäts-Institut, das nur eine »Geisteswissenschaft« pflegt.

Die Arbeiten, die im Laufe des ersten Jahrzehntes trotz der Hemmungen des Weltkrieges aus diesem Institute hervorgegangen sind, die Spezialgelehrten, die darin ausgebildet wurden, beweisen die Fruchtbarkeit des Planes und seine Durchführbarkeit, auch im engen Rahmen eines Universitätsbetriebes. Ich verweise auf das erschöpfende Schriftenverzeichnis des Instituts in Joseph Strzygowskis »Ursprung der christlichen Kirchenkunst« (Leipzig, bei Heinrichs 1920) und beschränke mich hier nur auf den Hinweis, daß in der kurzen Spanne Zeit, die das Institut vor Ausbruch des Krieges bestand, doch auch drei große Forschungsreisen durchgeführt wurden, eine nach Armenien (Strzygowski, Glück, Küttler), eine nach Persien und Indien (Diez) und eine nach Ostasien (With), von kleineren Reisen nach Ägypten, der Türkei usw. nicht zu sprechen. Auf Grund dieser Reisen konnten gründliche Publikationen über Denkmälerkomplexe dieser Länder ausgearbeitet werden. Der nahe und ferne Orient war in kurzer Zeit auch durch Autopsie erobert und nur der, welcher den Orient selbst erlebt hat, weiß, daß dieses Erlebnis die wichtigste Voraussetzung für sein Verständnis auf jeglichem Wissensgebiete ist. Im übrigen kann es nicht Sache eines solchen Institutes sein, sich nur auf Publikationen eigener Expeditionen zu beschränken, sondern es ist vielmehr seine Aufgabe, auch die Ergebnisse anderer Expeditionen, die meist nur als Material veröffentlicht werden, entwicklungsgeschichtlich zu verarbeiten.

Wie Strzygowski sich die vergleichende Kunstforschung auf Grund der Kenntnis der Kunst des Erdkreises vorstellt, zeigen seine letzten Werke, wie »Altai-Iran« und »Armenien«, besonders aber das oben erwähnte Buch über den »Ursprung der christlichen Kirchenkunst« besser, als es langatmige Erklärungen vermöchten. Dieses Buch sei daher zur Einsicht empfohlen. Es liefert den Beweis, daß die vergleichende Methode nicht etwa ein Zweig der künftigen Kunstforschung sein wird, sondern daß sie die Spitze dieser Wissenschaft, wie anderer Wissenschaften auch bedeutet, das Dach eines Hauses, das ohne sie unvollendet bliebe. Erst durch diese, im